

# SINFONIEKONZERT ROMANTIK IM HERBST

*Dirigent: Frank Sodemann*



Frank Sodemann erhielt im Alter von fünf Jahren seinen ersten Instrumentalunterricht. Bereits während seiner Schulzeit machte er die Ausbildung zum C-Kirchenmusiker und übernahm regelmäßig Organistendienste im gesamten Kreis Pinneberg und Hamburg.

Nach dem Abitur studierte er Orchesterdirigieren in Hannover bei Prof. Eiji Oue. Dieses Studium schloss er 2007 mit dem Diplom ab und erhielt 2008 das Konzertexamen im Dirigieren. Daraufhin wurde er am Landestheater Detmold engagiert. Von 2010 bis 2016 war er am Mainfrankentheater Würzburg tätig, zuletzt als Kapellmeister, Assistent des GMD und Solorepetitor. In dieser Eigenschaft dirigierte er weit mehr als 100 Vorstellungen des Spielplans in allen Sparten. Seit 2016 ist er geschäftsführender Schulleiter der Musikschule Dettelbach/Schwarzach.

Auch weiterhin ist er aktiv als Musiker tätig. Seine freiberuflichen Tätigkeiten führten ihn als Dirigent und Pianist bereits durch ganz Deutschland, Österreich, Schweiz und Dänemark.

## *Smetana* **Brahms** *von Weber*

**9. NOV '19**  
**KARLSTADT**

*19.00 Uhr | Kirche zur Heiligen Familie*

**10. NOV '19**  
**WÜRZBURG**

*17.00 Uhr | Shalom Europa*

**K | O | G**  
kammerorchester würzburg | rombühl

Das Kammerorchester Grombühl wurde im Jahr 1975 von Schulmusikstudenten als Orchester für Studenten in Würzburg, Stadtteil Grombühl, gegründet. Mittlerweile ist das Kammerorchester Grombühl zur Vereinigung von Musikfreunden aller Altersstufen gereift. Jährlich werden zwei abwechslungsreiche, manchmal auch unkonventionelle Konzertprogramme – meist mit einem Solokonzert – erarbeitet. Diese werden bei Konzerten in Würzburg und Umgebung vom Publikum immer wieder begeistert aufgenommen.



Neue Mitspieler\*innen sind immer willkommen!  
Aktuell besonders gesucht:  
Horn, Trompete und Posaune.

## NÄCHSTE KONZERTTERMINE

Sa, 16. Mai 2020, im Raum Würzburg

So, 17. Mai 2020, 17.00 Uhr im Shalom Europa, Würzburg

Unter anderem:

Ludwig van Beethoven, Konzert für Violine und Orchester D-Dur, op. 61

Solist: Jochen Brusch

## 1 CARL MARIA VON WEBER (1786–1826) *Ouvertüre zu „Der Freischütz“* op. 77

Adagio  
Molto vivace

## 2 BEDŘICH SMETANA (1824–1884) *Die Moldau*

Die beiden Quellen der Moldau  
Waldjagd  
Bauernhochzeit  
Mondschein, Nymphenreigen  
Tempo I  
St. Johann-Stromschnellen  
Die Moldau in ihrer ganzen Breite

- PAUSE -

## 3 JOHANNES BRAHMS (1833–1897) *Sinfonie Nr. 2 D-Dur* op. 73

Allegro non troppo  
Adagio non troppo  
Allegretto grazioso (Quasi Andantino)  
Allegro con spirito

# Carl Maria von Weber: Der Freischütz

Die romantische Oper „Der Freischütz“ ist das bekannteste Werk des deutschen Komponisten, Dirigenten und Pianisten Carl Maria von Weber. Seit ihrer umjubelten Uraufführung im Jahr 1821 gilt sie als eines der beliebtesten Werke der deutschen Opernliteratur.

Im Zentrum der in Böhmen angesiedelten und auf einer Volkssage beruhenden Handlung steht der Jägerbursche Max, der, um seine Verlobte Agathe heiraten zu dürfen, seine Schießkünste öffentlich unter Beweis stellen muss. Hierfür vertraut er auf magische Freikugeln und lässt sich auf einen Pakt mit dem Teufel ein. Nur durch glückliche Umstände können er und Agathe den Fängen des Teufels enttrinnen und werden am Ende glücklich vereint.

Webers kompositorische Meisterschaft zeigt sich in der glänzenden Orchestrierung, den eingängigen Melodien und dem Farbenreichtum seiner Komposition: Von tiefster Verzweiflung bis zu jugendlicher Heiterkeit, vom derben Bauerntanz bis zum hörnerglänzenden Jägerchor, von der gespenstischen Wolfsschluchtszene bis zum triumphalen Finale reicht das Spektrum von Webers musikalischem Ausdruck.

In der Ouvertüre, die in weiten Teilen auf Motiven der Oper beruht, klingen diese gegensätzlichen Atmosphären bereits an. Schon der erste dumpfe Unisonoklang des einleitenden Adagios scheint, bedrohlich crescendierend, das bevorstehende Unheil anzukündigen. Diesem wird anschließend zunächst kontrastierend ein ländlich-liedhafter Hörnerchor entgegengesetzt, der in die Welt der Jagd entführt, bevor sich die Stimmung zusehends verdüstert. Streichertremoli und Paukenschläge beschwören unheilvolle Bilder der Wolfsschlucht herauf und leiten damit zum anschließenden Molto Vivace über. Dieses beginnt, begleitet von unruhig pulsierenden Streichersynkopen, mit einem der Verzweiflungsarie von Max entlehnten Thema („Ach mich umgarnen finstre Mächte“). Diese Spannung entlädt sich schließlich im dramatischen letzten Thema der Wolfsschluchtszene, das mit seinen Sprüngen und harten Rhythmen das Wüten der schwarzen Magie und die Gewalt des teuflischen Gewitters hörbar macht. Strahlender Hörnerklang vertreibt jedoch die bösen Geister, woraufhin die Klarinette nochmals die Arie des klagenden Max zitiert („Oh dringt kein Strahl durch diese Nächte?“). In der Folge entfaltet sich ein

Wechselspiel aus freundlicheren Themen, die auf die Liebesarie der Agathe vorausweisen, und den düsteren Klängen der dunklen Mächte. Diese gewinnen letztlich die Oberhand und kulminieren im verzweifelten Ausruf des Jägerburschen – „mich fasst Verzweiflung, foltert Spott!“ –, bevor der bedrohliche Lärm verebbt. Nach der spannungsgeladenen Stille erklingt schließlich erneut Agathes Liebesthema, diesmal jedoch, den Jubelchor am Ende der Oper vorwegnehmend, überschwänglich und in festlicher Instrumentierung als Tanz des glücklich vereinten Paares, als Sieg der Liebe über das Böse.

# Bedřich Smetana: Die Moldau (Vltava)

Einen Flusslauf mit musikalischen Mitteln nachzuzeichnen und die Landschaft seiner böhmischen Heimat hörbar zu machen – diese Idee verfolgte Bedřich Smetana in seiner Komposition „Die Moldau“. Sie ist das bekannteste Einzelwerk aus seinem Zyklus „Má vlast“ („Mein Vaterland“). Als „symphonische Gedichte“ bezeichnete Smetana selbst die sechs Kompositionen des Zyklus, welcher der Landschaft, Geschichte und Mythologie Böhmens gewidmet ist. Smetanas Titulierung der sechs Stücke zeigt seine starke Identifikation mit dem im späten 19. Jahrhundert aufkeimenden und wachsenden Nationalgefühl der Tschechen. Deutschsprachig aufgewachsen, hatte Smetana erst mit über 30 Jahren begonnen, tschechisch zu sprechen und änderte sogar seinen deutschen Vornamen Friedrich in das tschechische Bedřich.

Bereits seit 1867 hatten ihn Pläne zu einer „Moldau“-Komposition beschäftigt. Nach der Fertigstellung 1874 ließ Smetana durch den befreundeten Schriftsteller Vaclav V. Zelený erläuternde Texte zu den einzelnen Stücken formulieren und beschrieb selbst im Vorwort der Partitur den „Inhalt“ der Musik. Auch im Notentext gibt er Anhaltspunkte, was die Zuhörer im Lauf des Stückes vor ihrem geistigen Auge sehen können: Das bewegte Anfangsthema der Querflöten stellt die beiden Quellen der Moldau dar, die sich schließlich zu einem Fluss vereinigen und durch Zuflüsse – die einsetzenden weiteren Stimmen – zum Strom anwachsen. Das von einer Volksweise inspirierte ruhig wogende Hauptthema der Moldau erklingt nun in den Geigen. Es kehrt im Verlauf des Stückes mehrmals wieder und bildet dadurch eine musikalische Klammer, die die

einzelnen Landschaften und Szenen miteinander verbindet: den Wald, aus dem munteres Jagdtreiben mit Hornrufen schallt, eine Bauernhochzeit mit fröhlicher Tanzmusik, einen nächtlichen Nymphenreigen im fahlen Mondschein, stolze Burgen und Schlösser oberhalb des Flusslaufs, tückisch wirbelnde und schäumende Stromschnellen, die Stadt Prag mit dem Vyšehrad auf dem hohen Felsen und schließlich die jenseits der Stadt breit und majestätisch dahinströmende Moldau. Vor den beiden Schlussakkorden verklingt das Stück in wellenförmigen Dreiklangsbrechungen – symbolisch für das immer weiter fließende Wasser. Die Moldau „entschwindet den Blicken und ergießt sich schließlich in die Elbe“ (Smetana).

Mit der Moldau und den fünf anderen Werken des Zyklus schuf Smetana musikalisch etwas völlig Neues, die sinfonische Dichtung. Doch die gesellschaftliche Bedeutung von Smetanas Komposition reichte zur Zeit ihrer Entstehung weit darüber hinaus, wie folgender Bericht über die Uraufführung verdeutlicht: „Nach der ‚Vltava‘ brach ein wahrer Orkan der Begeisterung aus. Auf allen Seiten erklang aus hunderten von Kehlen jubelnd der Name Smetanas; das Publikum war von den Sitzen aufgesprungen, schwenkte Hüte und Tücher und akklamierte dem Meister, dem am Podium herrliche Kränze mit Schleifen in den nationalen Farben überreicht wurden.“ Die tonmalerischen Effekte in großer sinfonischer Besetzung, verbunden mit einem folkloristisch inspirierten tschechischen Nationalstil, der westeuropäische musikalische Traditionen aufgreift, trafen den Nerv der Zeit im späten 19. Jahrhundert und begeistern bis heute das Konzertpublikum, nicht nur in Tschechien.

## Johannes Brahms: Sinfonie Nr. 2 D-Dur

„Mit Trauerrand“ müsse seine zweite Sinfonie erscheinen, so kündigte Brahms seinem Verleger im Herbst 1877 das neue Werk an. Wie er es gerne und häufig tat, erlaubte sich der Komponist auch hier einen Scherz unter Freunden – ist doch die zweite als heiterste seiner Sinfonien und keineswegs als schweremütiges Werk bekannt.

Brahms hatte mit der Arbeit an seiner zweiten Sinfonie während seiner Sommerfrische in Pörschach am Wörthersee begonnen. Bereits im Herbst konnte er das Stück vollenden, weniger als ein Jahr nach der Uraufführung

seiner ersten Sinfonie. Als „das neue liebliche Ungeheuer“ hatte Brahms die Sinfonie während der ersten Arbeiten bezeichnet, und etwas Heiteres, ja Sommerliches konnten auch Brahms' Zeitgenossen darin entdecken, etwa Brahms' enger Freund Theodor Billroth: „Das ist ja lauter blauer Himmel, Quellenrieseln, Sonnenschein und kühler grüner Schatten!“ Nach der äußerst erfolgreichen Uraufführung am 30. Dezember in Wien folgten weitere Aufführungen, die vom Publikum durchweg sehr gut aufgenommen wurden.

Zu Beginn des ersten Satzes *Allegro non troppo* präsentieren die Hörner das gesangliche Hauptthema und damit zugleich die Quelle, aus der Brahms im weiteren Verlauf des Satzes schier endlose Ideen schöpft. Farbenreich verarbeitet er dieses Material zu mal sehnsuchtsvoller, mal energiegeladener Musik.

Der zweite Satz *Adagio non troppo* beginnt mit einer exponierten Kantilene in den Celli und Fagotten, die anschließend in den übrigen Stimmgruppen fugenartig verarbeitet wird und am Ende des Satzes verwandelt wiederkehrt. Im *Grazioso*-Mittelteil stellt Brahms diesem Beginn einen lieblich lyrischen Gedanken gegenüber. Immer wieder sind im ganzen Satz auch Eintrübungen nach Moll zu hören, die der Musik etwas Abgründiges verleihen.

Der dritte Satz, *Allegretto grazioso (Quasi Andantino)* fügt sich mit scherzartigen Zügen wie ein Intermezzo in die Sinfonie ein. Aus dem ländlerhaft anmutenden Oboenthema des Beginns entwickelt Brahms durch Variation immer neue musikalische Gedanken. In den *Presto*-Teilen entspinnt sich ein fortwährender Dialog zwischen Streichern und Bläsern.

Im Finalsatz, *Allegro con spirito*, kommen nun auch die Trompeten, Posaunen und Pauken wieder zum Einsatz, die Brahms im dritten Satz pausieren lässt. Mitreißend, schwungvoll, ja geradezu „fiebernd“ (so die Dirigentin Simone Young) endet die Sinfonie mit strahlenden Trompetenfanfaren.

Einen „Trauerrand“ trägt diese Sinfonie zwar wahrhaftig nicht, aber unter der heiteren Oberfläche sind durchaus Tiefsinnigkeit, Wehmut und Nostalgie zu spüren – idyllische Momente sind flüchtig und werden sofort wieder musikalisch in Frage gestellt. Brahms' ironisches Diktum vom „Trauerrand“ mag seine Art gewesen sein, diese tiefere Dimension des Werkes spielerisch zu thematisieren. Und als Spiel mit dem musikalischen Material und zugleich mit den Erwartungen der ZuhörerInnen lässt sich auch die Sinfonie selbst begreifen, wie die Dirigentin Simone Young meint: „Es ist ein bisschen wie ein Spiel mit einem Spiegel. Nichts ist, wie es scheint.“